

Achtes Kapitel.

Frühe Tage.

Ein paar Jahre waren vergangen seit dieser Begebenheit; Christel war zu einem Schuster in die Lehre gekommen und hatte bald durch Fleiß und gutes Betragen seines Meisters ganzes Vertrauen gewonnen. Er lernte sein Handwerk schnell, und als er nach vollender Lehrzeit die ersten Schuhe für den Großvater machen durfte, leuchtete sein Gesicht wie ein Maien- tag. Wie glücklich war er, als er nun mit seinem selbstver- fertigten Geschenk dem Häuschen zupilgerte; ein König hätte nicht stolzer einherschreiten können als der sonst so bescheidene Knabe, wie er mit seinem Bündelein den Bergpfad emporstieg. Alle Blümlein schienen ihm zu winken, alle Vögel zu singen, ja die Sonne selber schien ihn zu grüßen und freundlich her- nieder zu blicken auf das kostbare Päcklein, das er in den Händen hielt.

„Du bist ein Tagedieb und wirst ein Tagedieb bleiben Dein Lebenlang.“ So hatte der Alfred zu ihm gesagt, als sie das letzte Mal mit einander aus der Schule gingen und hatte hinzugefügt: „Du denkst einmal an mich, denn die Geschichte mit dem Federmesser soll nicht unvergessen bleiben, Du bezahlst sie mir.“

Und jetzt war er dennoch kein Tagedieb geworden, denn er hatte schöne, gute Schuhe gemacht, er, der Christel, und er arbeitete fleißig, Tag für Tag, um dem geliebten Großvater seine alten Tage zu erhellen, soviel in seinen Kräften stand.

Daß der Alfred sich an ihm rächen wolle, beunruhigte ihn zwar anfangs sehr, und er vermied ihn, wo er konnte; aber es waren ja schon ein paar Jahre vorüber gegangen, ohne daß